

## Altjahresabend Ratzdorf Neuzelle 2023

### Prediger 3 1 - 15 PR VI

1 Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: 2 Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; 3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; 4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; 5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; 6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; 7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; 8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

9 Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. 10 Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. 11 Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. **12 Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.** 13 Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. 14 Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. 15 Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

---

## **Alles hat seine Zeit und die Not des HIER und JETZT**

Ihr Lieben, nun sind wir angelangt am Ende dieses Jahres. Aufregende Jahre gab es zuvor. Die Corona-Zeit, eine Zeit, wiewohl sie in der Geschichte der Menschheit mehr als einmal ihresgleichen gehabt haben wird, war es uns doch so, als hätte es das nun wirklich noch nie gegeben. So erging es den Menschen: Alle Sicherheiten waren plötzlich weg. Viele fühlten sich von Krankheit so sehr bedroht, dass ihnen der Boden unter den Füßen verloren ging. Andere fühlten sich davon nicht bedroht. Für sie war nichts geschehen, was nicht zum Leben gehören würde. Und wiederum andere erlebten einen Staat, der sich in unglaublicher Weise ins Leben der Menschen mischte, über das Leben der Menschen verfügte. Darüber waren sie zutiefst betroffen. Erlebten sich ausgeliefert. So oder so, allen sind Selbstverständlichkeiten verloren gegangen oder anders gesagt, jeder musste bitter verstehen, jede Sicherheit, in der er seinen Lebensweg ging, war ein Irrtum. Es gibt sie nicht. Sie ist eine Illusion. Ich weiß nicht wie es euch geht, wenn ich mich daran erinnere, dass die letzten Corona-Maßnahmen Anfang April des nun zu Ende gehenden Jahres beendet wurden, dann habe ich das Gefühl, das liegt doch alles schon viel länger zurück. Das liegt wohl daran, dass dieses vergangene Jahr so voll war mit Geschehnissen, die uns alle tief betroffen machten und machen. Sie bestimmen unseren Moment. Der Ukraine-Krieg tobt unverändert weiter. Längst ist dieser Krieg zu einem Stellvertreterkrieg geworden, der zeigt wie unversöhnlich die Welt gespalten ist. Und nicht minder erleben wir diese Spaltung der Welt in ihren Reaktionen auf die schrecklichen Verbrechen im Nahen Osten. Ein monströser Keil wird mitten in unsere Gesellschaft getrieben. Ich kann, muss und will euch das jetzt nicht alles aufzählen, was mich bedrückt. Bedrückt seid ihr genug. Wie zu allen Zeiten haben Menschen Sehnsucht, die gefährliche Sehnsucht nach einem Starken, der den Karren aus dem Dreck ziehen würde. Das ist dann die Stunde der Demagogen. Diese Sehnsucht wird befeuert, weil die Menschen das Gefühl haben, in unserem Land regiert eine völlig überforderte Regierung, die sich längst in ihren Ideologien verstrickt hat, und darüber nichts anderes tut, als wirre Flickschusterei. Ein Loch wird gestopft, indem ein neues, größeres gerissen wird.

Und nun? Am Ende dann doch wieder nichts Neues. <sup>9</sup>„Was geschehen ist, ebendas wird hernach sein. Was man getan hat, ebendas tut man hernach wieder, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.

<sup>10</sup>Geschieht etwas, von dem man sagen könnte: »Sieh, das ist neu!« – Es ist längst zuvor auch geschehen in den Zeiten, die vor uns gewesen sind.“ (Prediger 1 9 +10). So ist es zu lesen in diesem besonderen biblischen Buch, das der „Prediger“ oder „Prediger Salomos“ genannt wird. Das ist das biblische Buch aus der hebräischen Bibel, aus dem das Wort genommen ist, über das am Altjahresabend nachgedacht werden soll. Es unterscheidet sich nicht wenig von anderen biblischen Büchern in seiner Art und Weise des Nachdenkens über das, was der Mensch ist, sein Leben und wie er sein Leben am **besten** leben kann. Oder vielleicht ist „am besten“ gar nicht richtig gesprochen. Es geht fast mehr darum, Leben zu schaffen, gut zu schaffen, ist schon eher zu viel. Die Botschaft an den Menschen ist, so höre ich sie: Nimm dich nicht so wichtig, nicht in deinem Glück, nicht in deinem Unglück. Übernimm dich nicht in deinem Wollen und übe dich in Demut und meine nicht Wissender zu sein, jedenfalls nicht mehr, als in der Erkenntnis, dass all dein Wissen vor Gott Stückwerk ist. Nicht nur vor Gott. Auch vor deinem Mitmenschen. Beherzigst du das, dann wirst du dich nicht über deinen Mitmenschen erheben, sondern ihm so begegnen, wie man einem Menschen begegnet, von dem man lernen kann.

Der große Komponist Brahms hat Worte aus dem Prediger für sein „Deutsches Requiem“ verwendet. Überhaupt zu den eindrucksvollsten Werken der ganz großen Komponisten, etwa Mozart, Verdi, Brahms, Gounod gehören deren Requien. Ein Requiem ist ein kirchenmusikalisches Werk zum Totengedenken. Sehr feierlich und auch verbunden mit einer liturgischen Ordnung, wird über das Leben und Sterben des Menschen nachgedacht. Vor allem unter dem Eindruck des Gestorbenseins und Loslassensmüssens. Alle menschliche Verzagtheit ist zu hören, die Not, die mit ihr verbunden ist. Dann sehr feierlich: Leben und Sterben des Menschen habe ihren Ursprung in Gottes unergründlicher Ewigkeit. „(Gott) hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.“

So ist es dann, wenn das Jahr, wieder ein Jahr vergangen ist und wir unseren Blick nach ihm umkehren, wie ich es eingangs getan habe. Dann wollen wir das Jahr in Frieden beenden und uns nicht bestimmen lassen von der Not des Momentes, sondern uns trösten lassen wie auch beim Prediger geschrieben steht: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.“ (Prediger 3.1) Dann erinnert sich Brahms an das Johannesevangelium und die Rede Jesu vor seinen verzagten Jüngern: „Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ (Johannes 16.22). Nicht anders als die Jünger sind wir in der Welt, nicht anders als sie sollen wir getröstet sein. So schließt dann Brahms sein „Requiem“ getröstet mit Worten aus dem Prophetenbuch Jesaja und dem apokryphen Buch Jesus Sirach „Ich will euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66.13). „Sehet mich an: Ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt und habe großen Trost (ge)funden.“ (Jesus Sirach 51.35). Also lasst uns unseren Blick am Ende dieses Jahres und am Anfang des neuen Jahres über unsere Enge der Not des Augenblicks auf die ewige Herrlichkeit Gottes richten, dass wir getrost sein und gehen können. Weitergehen. **Amen**